Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 100 (1974)
Heft: 16

Illustration: „...Hurra...Wasser...!!!“
Autor: Scapa, Ted

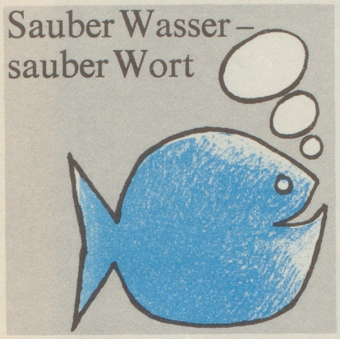
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Von der Ganzheit ökologischer Sachzwänge zur Abwiegelshow und zur Hörfläche

Ein freundlicher Leser aus Basels nächster Umgebung schickt mir betrübt einen Zeitungsartikel aus einer Zeitung, welche vorwiegend und bis vor wenigen Jahren ausdrücklich für Arbeiter, für einfache, bodenständige Leute geschrieben wurde und wird. Darin gilt es unter anderem, «die Ganzheit strategischer Probleme zu studieren und sie den Entscheidungsinstanzen in Form von Alternativlösungen» zu unterbreiten. Da ist auch die Rede von «ökologischen Randbedingungen», von «ökologischen Sachzwängen», von «Gesamtenergiekonzeptionen», von «breiter interdisziplinärer Forschung», vom «konzentrierten Forschungspotential».

Unser Leser findet mit gutem Recht, solche Dinge würden nicht für ihn geschrieben. Wenn er versuche, so etwas zu lesen, dann komme er einfach nicht mit. Da nütze ihn seine Zeitung kaum etwas.

Wir stimmen ihm zu – aus vollem Herzen! Immer mehr Leitartikler in Zeitungen vergessen immer häufiger, für *wen* sie eigentlich schreiben (sollten). Sie schreiben in irgendeinem oder gleich in mehreren Fachjargons, die sie vielleicht selbst nicht einmal so recht verstehen. Wozu? Um einigen (Fach-)Kollegen zu imponieren? Ist *das* der Zweck einer Tageszeitung? Durchaus nicht!

Wenn da immerzu «gehievt» wird, als wären wir Binnenländer Seeleute von der «Waterkant», wenn von einer «Abwiegel-Show», von einem «Talk-Master», wenn immerzu von «Moderatoren» und von «Talk-Shows» die Rede ist, von «Teleerfahrenen», vom «Show-Streit», vom «Plüschgetratsche» und von «Lichtorgeln» oder gar von der «Bild- und Hörfläche» – dann beginnt des Zeitungslesers Aufnahmefähigkeit zu streiken. Geht es ihm vor seinem Fernsehschirm, vor seinem Radiolautsprecher viel besser? Manchmal zweifle ich sehr auch *daran!*

*

An einer Maturafeier sagte ein Freund: «Die Wissenschaft (und ich füge hier bei: der Fachmann) hat ... unfreiwillig und unbewusst ihre eigenen Elfenbeintürme zerstört. Das hat einer bestimmten menschlichen Fähigkeit gewaltig vorangeholfen, der Fähigkeit nämlich, sich so auszudrücken, dass es jedermann versteht. Fachidioten können das nicht. Andere, die sich auch bedrängt fühlen, wollen es nicht. Sie brauchen den Schutzwall einer Sprache, die nur Auserwählte sprechen und die sie vom Rest der Menschheit abschirmt. Dabei macht es kaum einen Unterschied aus, ob ein Jargon nun medizinisch, marxistisch oder ganz einfach modisch sei. Ein Schwächezeichen ist er immer.»

*

An Beispielen für eine immer unverständlicher werdende Schreib- (und Sprech-)weise fehlt es wahrlich nicht! Doch lassen wir das für heute!

Als das «Deutsche Literarische Archiv» am 16. Mai 1973 in Marbach eingeweiht wurde, sagte der deutsche Bundespräsident Heinemann in bemerkenswerter Weise beinahe genau das gleiche und rief zur Besinnung auf: «Schriftsteller (und *ich* möchte hier gerne beifügen: auch Journalisten) versuchen neue Sprachmöglichkeiten. Dabei müssen sie freilich in Kauf nehmen, dass sie sich damit den Zugang zum Leser erschweren.»

Weiter geht er mit der Sprache der Verwaltung, mit dem blutleeren Juristendeutsch, mit der Sondersprache der Wissenschaft, mit der «berühmt-berüchtigten Unverständlichkeit der Sprache der Soziologen» ins Gericht und sagt: «Den Theologen sollte ins Stammbuch geschrieben werden, dass Nächstenliebe auch darin besteht, sich einfach und verständlich auszudrücken.» – «Nachdrücklich möchte ich die heutige Gelegenheit», sagte er, «nutzen, auf mehr Sorgfalt im Umgang mit unserer Sprache zu drängen.»

Schliesslich sagte er auch: «Seit Jahren geht es mir in meinen schriftlichen und mündlichen Aeusserungen darum, anstelle von Fremdwörtern nach bester Möglichkeit deutsche Wörter zu benutzen. Ich tue das *nicht*, um damit besonderes Nationalgefühl zu beweisen, es geht mir vielmehr um das Ziel der *Verständlichkeit* für jedermann.»

Gustav W. Heinemann sieht in der immer unverständlicher werdenden Sprache «eine gefährliche Kluft, gefährlich für jede Demokratie, zwischen den ‹sogenannten gebildeten Schichten› und den breiten Massen der Bevölkerung».

Und *ich* frage hier ganz bescheiden: Für wen *werden* unsere Zeitungen geschrieben? Für wen *sollten* sie unbedingt wieder geschrieben und gedruckt werden? Soviel zur Klärung der Köpfe für heute!

Fridolin

Konsequenztraining

Wo bleibt bloss der Idealismus? Als wir jung waren, wollten wir die Welt verbessern.

Heute wollen die Stürmer und Dr(aufg)änger die Welt zermürben und auf den Kopf stellen ... *Boris*

Dies und das

Dies gelesen (als Titel auf einer Wirtschaftsseite, notabene): «Barometer des Wohlstands geborsten.»

Und *das* gedacht: Vielleicht bessert jetzt das Wetter? *Kobold*

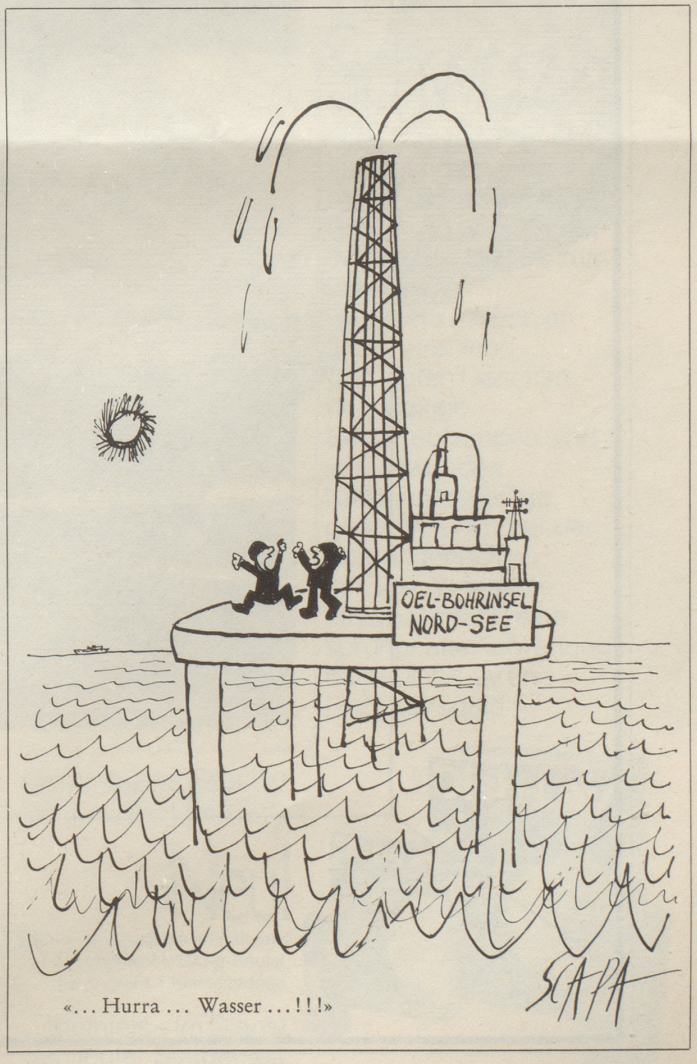
Aether-Blüten

Ein «Modegespräch» aus dem Studio Zürich schloss mit dem Rat an Dorothee: «Wänene d Mode immer nanig gfallt, dänn mönd Si wohl oder übel halt go flitze!»

Ohohr

Aufgegabelt

Man weiss, dass von einem Frühling zum andern das Lied «alle Vögel sind schon da» mit schlechterem Gewissen angestimmt werden muss; denn Amsel, Drossel, Fink und Star und die ganze Vogelschar leiden unter der Entsumpfung, der Verstädterung, der Zementierung, der Elektrifizierung, und vor allem fallen sie den chemischen Unkraut-, Insekten- und Schneckenvertilgungsmitteln zum Opfer. *Irène Hagmann*



«... Hurra ... Wasser ...!!!»